



ÖGW RES NOVAE XXIX

(ausgegeben im September 2026)

INHALT

BERICHTE UND MITTEILUNGEN	<u>1</u>
VERANSTALTUNGEN IM WINTERSEMESTER 2026/27	<u>6</u>
PERSONALIA	<u>9</u>
ALLGEMEINE ERKLÄRUNG	<u>10</u>

BERICHTE UND MITTEILUNGEN

Rezensionen:

Johannes Seidl, Wiener Professoren des 15. Jahrhunderts, Band 2. Eine Prosopographie der im 3. Band der Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis wirkenden Artistenmagister. Ein Handbuch. Cardamina Verlag Susanne Breuel. Koblenz 2025. 405 S. 49 €.

Nur wenige wissenschaftliche Bücher sind es wert, rezensiert zu werden, das heißt, in Einzelheiten besprochen, im Gesamtstrukturellen einer Analyse unterzogen, um den Wissensfortschritt gegenüber anderen Werken, die Vorläufer oder gleichzeitig sind, zu beurteilen und in den erkennbar richtigen Stellenwert zu rücken.

Der Rezensent erkennt „Wiener Professoren des 15. Jahrhunderts“ von Johannes Seidl als eines dieser Bücher. Womit, in der gebotenen und sich selbst auferlegten Kürze, der Rezensent

eigentlich alles schon gesagt hat. Es drängt sich jedoch der verpflichtende Eindruck auf, dass es zu diesem Buch noch mehr zu sagen gilt. Vor allem dieses:

Hier liegt ein der für die spätmittelalterliche Geschichte der Universität Wien bemerkens- und erwähnenswertes Nachschlagewerk vor, das heißt, man schlägt in ihm nach und bereichert sein Wissen um ganz wesentliche Einzelheiten, die zum Gesamtbild – ein für den Historiker stets Essentielles – beitragen.

Der Rezensent hat sich im Laufe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit im besonderen Maße mit zwei herausragenden, in Wien tätigen Astronomen und Mathematikern dieses Zeitraumes beschäftigt und bezieht sich hier kurz auf diese beiden Gelehrten und Humanisten.

Georg (Aunpekh) von Peuerbach (1423-1461) und Johannes Regiomontanus (1436- 1476)

Über beide hervorragende Astronomen und Mathematiker, zu ihrer Zeit europaweit bekannte Humanisten, ist in dem besprochenen Buch das Wesentlichste in aller Prägnanz und Dichte ausgesagt.

Johannes Seidl, der Unterstützung bei einigen bewährten Mitarbeitern fand, tritt mit Schriften dieser Art in die Fußstapfen seines Lehrers Paul Uiblein, welche für ihn wohl niemals zu groß sind oder sein werden.

Abschließend: Es wäre wohl wünschenswert, dass Bücher dieser Art und Ausrichtung in der Schriftenreihe des Archivs der Universität Wien erscheinen könnten.

Helmuth Grössing

Karl Rudolf Wernhart: Die Wissenschaftsgeschichte der Ethnologie in Wien. Von der Orientalistik über Volks- und Völkerkunde zur Kultur- und Sozialanthropologie (Kment Verlag 2025). 25€

Vor zirka einhundert Jahren fand durch die Schaffung des Institutes für Völkerkunde die Etablierung dieses Fachgebietes respektive der Ethnologie als akademische Disziplin an der Universität Wien statt. Die heutige Kultur- und Sozialanthropologie wurde am Institut für Völkerkunde von unterschiedlichen Persönlichkeiten und unterschiedlichen Richtungen geprägt. In der multiethnischen Habsburgermonarchie verfestigte sich ähnlich wie in anderen Teilen des deutschsprachigen Raums das wissenschaftliche Forschungsinteresse an ethnographischen Fragestellungen während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, somit in der spätimperialen und kolonialen Phase der globalen und kontinentaleuropäischen Geschichte. Die 1928 von Wilhelm Schmidt (1868–1954), dem Begründer und Hauptvertreter der Missionsschulen der Societas Verbi Divini (SVD), forcierte Trennung von Ethnographie und physischer Anthropologie führte zur Gründung des Instituts für Völkerkunde und des Instituts für physische Anthropologie. Erster Vorstand des Instituts für Völkerkunde war Wilhelm Koppers (1886–1961). Der Mitarbeiter von Schmidt war wie dieser selbst Pater und Teil der Ordensgemeinschaft Societas Verbi Divini. Schmidt und Koppers waren die Begründer der

„Wiener Schule der Kulturkreislehre“, welche die wissenschaftliche Ausrichtung des Wiener Instituts maßgeblich beeinflusste. Dabei handelt es sich um einen theologisch geprägten Forschungsansatz, der die Vorstellung vertrat, „primitive“ Völker stünden der göttlichen Schöpfung am nächsten und bei ihnen sei ein „Urmonotheismus“ nachweisbar. Diese These war der Ausgangspunkt für die Feststellung von „Kulturkreisen“.

Diese Entwicklung ist in dem vorliegenden Buch Karl Rudolf Wernharts klar und deutlich dargestellt, wie auch die weitere Geschichte der Ethnologie in Wien, insbesondere bis zum „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich und die Wiederanknüpfung an die Zeit vor 1938 in den Nachkriegsjahren.

Nach dem „Anschluss“ verloren die Vertreter der Societas Verbi Divini ihre universitären Ämter. Auch der Südostasien-Spezialist Robert Heine-Geldern (1885–1968), ein Großneffe von Heinrich Heine, wurde in den Nazijahren zur Emigration gezwungen. Der neue Dekan Viktor Christian (1885–1963), ein illegales Mitglied der NSDAP und der SS, wurde zum interimistischen Institutsvorstand ernannt und fungierte gleichzeitig als Leiter einer „Forschungsstätte“ im SS-„Ahnenerbe“, die verbrecherische „Lagerforschungen“ unter Roma sowie unter afrikanischen und asiatischen Kriegsgefangenen betrieb. Schließlich wurde Hermann Baumann (1902–1972) aus Berlin als Vorstand berufen. Er setzte Forschungsprioritäten, die mit den Zielen des totalitären Regimes völlig konform gingen. Walter Hirschberg (1904–1996) wurde Museumsbeamter und leitendes Mitglied des Wiener Ortsverbands des „Reichskolonialbundes“. Er agitierte für die Wiedergewinnung deutscher Kolonien in Afrika.

In diesem Zusammenhang ist auf die von André Gingrich und Peter Rohrbacher herausgegebene und 2021 im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erschienene, 42 Beiträge von 28 Autoren und über 1500 Seiten umfassende Publikation „Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)“ zu verweisen. In ihr wird die Aufarbeitung dieser dunklen Periode in den Mittelpunkt gerückt und das Ausmaß der Beteiligung an verbrecherischen Aktivitäten zur NS-Zeit beleuchtet.

Wilhelm Schmidt und Wilhelm Koppers standen dem Dollfuß- und Schuschnigg-Regime nahe. Sie gingen in die Schweiz, wo sie sich im Kriegsverlauf aktiv für die Wiederherstellung der

Unabhängigkeit Österreichs einsetzten. Nach Kriegsende kehrte Wilhelm Koppers aus dem Schweizer Exil auf sein früheres Ordinariat zurück. Mit ihm wurde inhaltlich und personell an die alte Tradition angeknüpft. 1949 kehrte auch Robert Heine-Geldern aus dem New Yorker Exil zurück. Diese Periode kann auch als der Abschluss der „Wiener Schule“ bezeichnet werden. Im Jahr 1956 wurde der Ansatz der „Wiener Schule“ schließlich unter der maßgeblichen Beteiligung von Josef Haekel und Robert Heine-Geldern für überholt erklärt.

Diese frühen Jahre werden in Wernharts Buch konzise und packend aufbereitet dargestellt, ebenso die schwierigen Rahmenbedingungen in der Zwischenkriegszeit, der NS-Zeit sowie in der Wiederaufbauphase und Neuorientierung nach dem Zweiten Weltkrieg. So wird etwa das Wirken des Arztes und im Pazifik und im südlichen Afrika tätigen Feldforschers Rudolf Pöch (1870–1921) oder das Wirken des bedeutenden Ethnosoziologen und Südsee- und Afrikaforscher Richard Turnwald (1869–1954) beschrieben. Während aber für diese Zeitabschnitte bereits mehrere Studien vorliegen, so ist die Entwicklung nach 1945 – die zweite konstitutive Phase des Faches – ein weniger beschriebenes Blatt.

Über die Entwicklung hätte wohl kaum jemand anders so detailliert und aus erster Hand berichten können wie Wernhart. Er war als Zeitzeuge dabei und hat die Entwicklung des Faches über einen langen Zeitraum hinweg mitgestaltet. Wernhart liefert einen persönlichen Einblick in die Wissenschaftsgeschichte der Ethnologie. In Wernharts Buch steht die entscheidende Epoche im Mittelpunkt, die nach dem Zweiten Weltkrieg und dem langen Schatten des Nationalsozialismus eine völlige Neu- und Umorientierung der Völkerkunde erforderlich machte. Karl Wernhart lernte bedeutende Protagonisten des Fachs wie Haekel, Heine-Geldern, Arthur Haberlandt (1889–1960), Hirschberg, Karl Jettmar (1918–2002) oder Dominik Josef Wölfel (1888–1963) teils noch persönlich kennen und arbeitete mit ihnen zusammen. Er konnte ihr Wirken erleben und somit die kontinuierlichen Veränderungen wahrnehmen, die in diesem Buch so konzise und einleuchtend dargestellt werden.

Das Buch dokumentiert die historischen und theoretisch-methodischen Entwicklungsschritte, die das Feld seit seiner Gründung durchlaufen und geprägt haben – basierend auf den damaligen gestaltenden Wissenschaftlern und Verantwortungsträgern. Durch die Darstellung der bewegten Vergangenheit des Fachs lädt das Buch zu einer Standortbestimmung in der Gegenwart ein und führt diese durch. Dem Autor Karl R. Wernhart ist somit ein beeindruckendes Buch gelungen, von dem mehrere Generationen zehren werden. Wernhart zählte selbst zu den entscheidenden

Protagonisten dieser Entwicklung. Wernhart war Lehrstuhlinhaber und Vorstand des Instituts für Völkerkunde sowie langjähriger Präsident der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und Rektor der Universität Wien. Während seiner Amtszeit wurden am Institut die Regionalschwerpunkte Ozeanien und Karibik intensiviert, die in Wien entstandene Ethnohistorie vorangetrieben und religionsethnologische Fragestellungen, Aspekte der materiellen Kultur sowie Interdisziplinarität in der Lehre gefördert.

Das Buch ist klar strukturiert. Die Kapitel sind in chronologischer Reihenfolge geordnet und beschäftigen sich jeweils mit einer bestimmten Person und deren Leben und Wirken oder mit wichtigen Zeitabschnitten. So wird unter anderem der Beginn des Interesses an völkerkundlichen Fragestellungen mit Forschungsrichtung Orientalistik dargestellt, die Bedeutung der „Achse Berlin–Wien“ für die Anthropologie und Ethnografie in der Habsburgermonarchie beleuchtet, die Gründung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien im Jahr 1870 und deren weitere Entwicklung untersucht sowie die Schaffung der katholisch ausgerichteten Völkerkunde durch Schmidt erörtert. Ebenfalls Thema ist die Gründung des Museums für Völkerkunde und des Universitätsinstituts für Völkerkunde im Jahr 1928.

Wie Wernhart erläutert, bedeutet die NS-Zeit in Österreich (1938–1945) eine Zäsur, die als dunkle Periode in der Geschichte des Instituts dargestellt wird. In weiteren Kapiteln beschreibt er die Nachkriegszeit und schließlich das Ende der katholisch ausgerichteten Völkerkunde unter Josef Haekel in den 1950er Jahren.

In die Zeit nach 1945 fällt das Wirken von Robert von Heine-Geldern (1885–1968). Dargestellt wird sowohl seine Bedeutung für den Aufbau des Fachs als auch seine Beschäftigung mit Südostasien, seine Megalithenforschung und seine Wandertheorien im Pazifik. Ebenfalls berücksichtigt werden Dominik Josef Wölfel (1888–1963), der die Kultur und Sprache der Guanchen auf den Kanarischen Inseln erforschte, Robert Bleichsteiner (1891–1954), der kaukasische Sprachen erforschte, sowie Hugo A. Bernatzik (1897–1953), der als Pionier der „Angewandten Völkerkunde“ gilt. Walter Hirschberg wird in allen Facetten seines Wirkens dargestellt, wobei seine Rolle in der NS-Zeit besonders ausführlich beleuchtet wird. Ebenfalls vorgestellt werden der Ethnologe und Fachvertreter einer vergleichenden Religionsforschung Josef Haekel sowie der Sozialanthropologe Walter Dostal (1928–2011). Abschließend wird Wernharts eigenes Wirken beleuchtet.

Besonders informativ sind die Kapitel über die Neustrukturierung des Instituts für Völkerkunde durch die Neubesetzung der Lehrstühle, die Auswirkungen der Universitätsreformen und den Weg in die Kultur- und Sozialanthropologie. Dabei erfährt Elke Mader (1954–2021), die erste Ordinaria auf diesem Gebiet, eine ausführliche Würdigung. Ein Ausblick auf die Gegenwartssituation rundet das Buch ab.

Das Buch behandelt souverän ein interdisziplinäres, teilweise heterogenes, aber jedenfalls produktives Forschungsfeld, das eng mit der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte sowie mit einer Vielzahl sozial- und kulturwissenschaftlicher Ansätze verbunden ist. Eine zentrale Rolle nehmen auch Kontroversen und Widersprüche ein und auch verlorene Debatten werden nicht ausgeblendet, die teilweise trotzdem für das Forschungsfeld wertvoll und fruchtbar wurden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Buch einen bedeutenden und wichtigen Forschungsbeitrag darstellt. Die einzelnen Abschnitte beleuchten teilweise Aspekte, die bislang wenig beachtet wurden. Wer sich für die Entstehung des Fachs interessiert, findet in diesem beeindruckenden Werk reichlich Stoff zum Nachdenken. Das Buch besticht durch gute Lesbarkeit und die Klarheit der Darstellung. Das Werk ermöglicht einen fesselnden Einstieg in die Geschichte des Faches und seine wichtigsten Debatten, hat aber auch viel Neues zu bieten.

Josef Hlade

VERANSTALTUNGEN IM WINTERSEMESTER 2026/27

Vorbemerkung: Da die Räumlichkeiten des Universitätsarchivs starken zeitlichen Beschränkungen unterworfen sind, findet der erste Vortrag im Zentrum für Anatomie und Zellbiologie statt. Der Veranstaltungsort ist immer bei den Vorträgen angegeben.

Mittwoch, 07. Oktober 2026

Sophia BAUER, BA MA (Wien)

„Rassistische Anatomien im aufgeklärten Europa: Das postmortale Schicksal Angelo Solimans und seine Bedeutung für die Anatomiegeschichte (Work-in-Progress)“

Ort: Hörsaal 1 des Zentrums für Anatomie und Zellbiologie, Währinger Straße 13, 1090 Wien

Zeit: 18.00 Uhr

Abstract:

Angelo Soliman (Mmadi Maké) ist noch heute vielen ein Begriff: Als Kind in Afrika versklavt, erlangte er als Diener der Familie Lobkowitz Freiheit, diente sodann als „hochfürstlicher Mohr“ dem Haus Liechtenstein, trat einer Freimaurer-Loge bei und wurde sukzessive zu einem festen Bestandteil der Wiener Gesellschaft. Doch trotz seiner gesellschaftlichen Verankerung wurde er nach seinem Tod zwischen 1797 und 1806 in einem Schaukasten als „Exot“ ausgestellt – als Teil eines „Afrika-Dioramas“ im neu eröffneten „Physicalischen und astronomischen Kunst und Natur-Tier-Cabinet“. (Vgl. bspw. Blom & Kos, 2011; Sauer, 2007)

Der Forschung ist Soliman wohl bekannt, besonders sein Weg als Schaustück an jenes Kabinett ist bereits intensiv und teils widersprüchlich diskutiert worden, da hier Forschungslücken existieren, die das bisher untersuchte Quellenmaterial nicht eindeutig schließen konnte. (Vgl. W. A. Bauer, 1993; Blom & Kos, 2011; Firla, 1996, 2004, 2008; Sauer, 2007; Wigger & Hadley, 2020) Dies betrifft insbesondere die Fragen, wo und von wem Soliman letztendlich präpariert und zu einem Schaustück degradiert wurde.

Hier schließt mein Vortrag an, in welchem ich anhand der bislang in der Forschung unbeachteten und vom Anatomen Aloys Michael Mayer (1766-1831) verfassten Monografie *Praktische Anleitung zur Zergliederung des menschlichen Körpers. Ein Hilfsbuch bey anatomischen Übungen für seine Schüler* (Mayer, 1822) einerseits die Rolle Mayers im musealen Objektifizierungsprozess Solimans diskutiere. Andererseits beleuchte ich anhand dieses und weiterer ausgewählter Beispiele die bislang wenig beforschte Verbindung zwischen der Anatomie- und Rassismusgeschichte in Wien und Europa zu Ende des 18. Jahrhunderts. Dafür frage ich nach einer existenten rassistischen anatomischen Wissenschaftskultur, die u.a. gebürtige Afrikaner:innen zu Opfern des wissenschaftlichen Rassismus degradierte. (Vgl. u.a. Blom & Kos, 2011; Martin, 2025; Reimann, 2017; Roy-Di Piazza, 2025; Savitt, 1982; Wigger & Hadley, 2020)

Vortragende:

Sophia Bauer, BA MA; Abteilung für Anatomie, Zentrum für Anatomie und Zellbiologie, Medizinische Universität Wien; Doctoral School of Historical and Cultural Studies (DSHCS), Universität Wien; sophia.bauer@meduniwien.ac.at
Sophia Bauer erwarb ihren Bachelor- (2018) und Masterabschluss (2021) in Geschichte an der Universität Wien. Während sie für kurze Zeit Humanmedizin an der Medizinischen Universität Wien (2018–2022) studierte, begann sie 2021 ihr Doktoratsstudium in Geschichte an der Universität Wien, das sie derzeit abschließt. Von 2020 bis 2024 arbeitete sie als Dokumentationsassistentin an der Abteilung für Anatomie der Medizinischen Universität Wien. Dort leitete sie unter anderem den historischen Arbeitsbereich und von österreichischer Seite als Projektleiterin bis 2024 das OeAD-geförderte Projekt (WTZ-Grant) – UA 2023/01 „Henryk Kadyi and the Anatomical departments of the Universities of Vienna, Cracow, Prague and Lviv – A case study in shared European scientific networks“. Dieses Kooperationsprojekt wurde zwischen der Nationalen Medizinischen Universität Lwiw „Danylo Halytsky“ und der Medizinischen Universität Wien durchgeführt und 2025 erfolgreich abgeschlossen. Gleichzeitig bewarb sie sich gemeinsam mit Kolleg*innen erfolgreich für einen Circle U. Seed

Grant, der in einem im April 2024 an der Universität Belgrad abgehaltenen Workshop mündete. („One Health or Many Health? A Multidisciplinary, Multicultural Approach to Global Health“) 2024 wechselte sie dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin (PraeDoc) an das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien und arbeitete dort im Redaktionsteam der Zeitschrift „Historische Anthropologie“ (Böhlau Verlag). Zwischen Herbst 2024 und August 2026 befand sie sich in Elternzeit. Seit November 2025 arbeitet sie wieder als Dokumentationsassistentin an der Abteilung für Anatomie der Medizinischen Universität Wien.

Freitag, 27. November 2026 (Vollversammlungsvortrag)

Assoz. Prof. Mag. Dr. Harald BERGER (Graz)

*Typen von Lehrveranstaltungen und Schriften an der spätmittelalterlichen
Artistenfakultät (vornehmlich der Universität Wien)*

Ort: Festsaal des Archivs der Universität Wien, Postgasse 9, 1010 Wien

Zeit: nach der Generalversammlung, etwa 17 Uhr.

In der jüngeren Forschung wurde schon darauf hingewiesen, dass der Ethik-Unterricht in Wien im 15. Jh. nicht direkt auf der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles fußte, sondern auf den Quästionen des Johannes Buridan dazu. Ähnliches zeigte sich in Bezug auf die *parva logicalia*: Nicht die einschlägigen Traktate der Autorität Marsilius von Inghen waren die Grundlage, sondern die Quästionen und Sophismata des Pariser Magisters Hugo von Hervorst dazu. Inzwischen sehe ich, dass dies keine vereinzelt Phänomene sind, sondern offenbar eine flächendeckende Praxis in vielen, wenn nicht allen Fächern der spätmittelalterlichen BA- und MA-Curricula. Ich nenne diese Praxis in Unterricht und Schriften „Metakommentar“ und bespreche Beispiele für die verschiedenen Fächer.

Vortragender:

Mag. Dr. phil. Harald Berger, Jg. 1960, Assoziierter Professor an der Universität Graz, Institut für Philosophie, seit Oktober 2025 im Ruhestand, ist für das ganze Fach Philosophie habilitiert und spezialisiert auf die Geschichte der lateinischen Philosophie des Spätmittelalters, einschließlich Überlieferungs-, Gelehrten- und Institutionengeschichte. Über 90 Publikationen, darunter 4 Bücher (Albert von Sachsen; Heinrich Totting von Oyta; Marsilius von Inghen; Nikolaus von Autrécourt) und Aufsätze zu Albert von Sachsen, Helmold von Zoltwedel, Hugo von Hervorst, Heinrich Platerberger, Nikolaus von Autrécourt u.a.m.

PERSONALIA

Nachruf Karl Kadletz

Dr. Karl Kadletz (1943-2026)

Ich habe Karl Kadletz um die Mitte der sechziger Jahre kennengelernt, als er im Wiener Stadt- und Landesarchiv, wo ich meine berufliche Karriere begonnen hatte, für seinen damaligen Chef, Univ. Prof. Dr. Günther Hamann, wissenschaftsgeschichtliche Recherchearbeiten durchführte.

Im Verbund der damaligen Assistenten Hamanns, die Dr. Johannes Dörflinger, späterer Universitätsprofessor, anführte und denen ich dann auch angehören durfte, war Karl Kadletz wissenschaftliche Hilfskraft.

In diesem Kreis von Mitarbeitern arbeitete auch Dr. Hedwig Schöffel, die Karls Ehefrau wurde. Beider Tochter ist Barbara Kadletz, Schriftstellerin und Buchhändlerin.

Hier finde ich problemlos den Übergang zu Karls wissenschaftlichem Werk, über welches er selbst nie großes Aufheben machte; ich würde sagen, auf seine bescheidene Art, die ihn menschlich sehr annehmbar und sympathisch machte.

Er hat Bücher und Aufsätze geschrieben, die abzählbar, aber in ihrer Qualität unersetzbar, unvergleichbar sind.

Karl Kadletz war Gründungsmitglied der ÖGW (damals „Österreichische Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaften“) und an jener denkwürdigen Gründungsversammlung am 12. Dezember 1980 in Wien präsent. Er wurde Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der ÖGW und einer der Herausgeber der Mitteilungen der ÖGW („Mensch – Wissenschaft – Magie“). Dieser Funktion ist er durch viele Beiträge und Arbeiten für die Gesellschaft stets gerecht geworden, auf ihn konnte man sich in jeder Hinsicht verlassen, ich würde sagen, er war ein Mitarbeiter wie man ihn sich nicht besser vorstellen konnte. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang mit Freude an unser gemeinsames Buch über Christian Doppler (Wien 1992).

Nicht unerwähnt bleiben soll, dass Karl Kadletz auch mit erwähnenswerten literarischen Fähigkeiten ausgestattet war, die er allerdings nie publik gemacht und nur mir gegenüber gelegentlich erwähnt hat. Vielleicht liegt hier noch Einiges in seinem Nachlass parat?

Zum Schluss dieses Nachrufes noch dieses:

Ich lernte Karl Kadletz auch als exzellenten Schachspieler mit hoher ELO-Zahl kennen, der viele Schachturniere in Europa im wahrsten Sinne des Wortes „heimsuchte“. Wie er mir vor einigen Jahren einmal mitteilte, arbeite er an einer Geschichte des Schachspieles und vertiefe sich in die Schachtheorie.

Ich habe über diesen bemerkenswerten Menschen und Freund alles gesagt, was mir am Herzen lag. Ich habe diese Sätze spontan, nachdem ich über seinen Tod Kunde erhielt, niedergeschrieben. Vielleicht würde ich es zu einem späteren Zeitpunkt anders formulieren, aber inhaltlich nichts daran ändern.

Ich bin überzeugt, dass diese Sätze in Karls Sinne wären.

Helmuth Grössing

Nachruf Thomas Maisel

HR Mag. Thomas Maisel, MAS (1959-2026)

Im Juli 2026 ist unser langjähriges Mitglied (seit 1992) Thomas Maisel verstorben. Von 1986 bis 2024 war er im Archiv der Universität Wien tätig, von 2010 bis 2024 leitete er es.

Einen umfassenden Nachruf finden sie auf der Webseite seines Projektes „650plus – Geschichte der Universität Wien“ - <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/thomas-maisel-0>

ALLGEMEINE ERKLÄRUNG

Die ÖGW RES NOVAE erscheinen in der Regel zweimal im Jahr.

Dieses online-Nachrichtenblatt dient zur allgemeinen Information über relevante Ereignisse und Aktivitäten innerhalb der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (ÖGW) und wird an alle Mitglieder versandt.

Verwendung findet die neue deutsche Orthographie.

Der Schutz personenbezogener Daten ist gewährleistet, E-Mail-Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Für alle mit Namen gezeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich